

# Im Streit um die Erinnerung *Die Pfälzische Mairevolution von 1849 im Spiegel zeitgenössischer Darstellungen*

HANNES ZIEGLER

---

*In einer vergleichenden Studie untersucht Hannes Ziegler die Erinnerungen von Ludwig Bamberger, Friedrich Engels, Daniel Fenner von Fenneberg, Christian Zinn und Carl Schurz an die Pfälzische Mairevolution von 1849. Wie standen diese Revolutionsaktivisten zur Reichsverfassungskampagne? Was löste ihrer Meinung nach die Revolution aus? Wie erklärten sie ihr Scheitern? Bamberger, Engels und Fenner von Fenneberg verachteten die Reichsverfassung grundsätzlich und reden die Bedeutung der Reichsverfassungskampagne klein. Zinn und Schurz erkennen den Wert der Reichsverfassung und sehen ihre Ablehnung durch den bayerischen König als den entscheidenden Auslöser für die pfälzische Mairevolution. In ihren Erinnerungen führen alle Autoren die mangelhafte Ausrüstung, die fehlende Unterstützung durch die Nachbarländer und militärische Inkompetenz als wichtige Gründe für das Scheitern der Revolution an.*

*Schlüsselwörter:* Reichsverfassungskampagne, Scheitern der Revolution, Ludwig Bamberger, Friedrich Engels, Carl Schurz

## **I. Einleitung**

Innerhalb weniger Tage, vom 12. bis 18. Juni 1849, beendete eine konzertierte Militäraktion preußischer und bundesstaatlicher Truppen die Pfälzer Mairevolution von 1849. Schon bald danach griffen Revolutionsaktivisten zur Feder, um einer breiten Öffentlichkeit ihre Sichtweise der jüngsten Ereignisse zu präsentieren: Die Revolutionserinnerungen von Ludwig Bamberger, Friedrich Engels, Christian Zinn, Daniel Fenner von Fenneberg und Carl Schurz dienen der wissenschaftlichen Beschäftigung

mit der Pfälzer Mairevolution<sup>1</sup> als wichtige Quellen. Ihre Schriften stehen auch im Mittelpunkt dieser Untersuchung, die erstmals eine vergleichende Zusammenschau ermöglicht: Wie analysierten diese Aktivisten die Revolution? Gab es eine revolutionäre Stimmung in der Pfalz? Was löste die Revolution aus? Warum scheiterte die Revolution? Inwiefern lassen sich in ihren Erinnerungen charakteristische Besonderheiten erkennen?

Unberücksichtigt blieben die Darstellungen von Johann Philipp Becker<sup>2</sup>, die Engels als Quelle benutzte, und von Aleksander Zurkowski,<sup>3</sup> konzentrieren diese sich doch auf die badische Revolution von 1849. Auch der knappe Bericht des Literaten Albert Grün fand keine Aufnahme.<sup>4</sup> Auf die umfangreiche Monographie<sup>5</sup> des schwäbischen Dichters und Revolutionärs Heinrich Loose<sup>6</sup> soll an anderer Stelle eingegangen werden.

Ludwig Bamberger hatte seine „Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung im Mai und Juni 1849“ bereits im Juli 1849 abgeschlossen, sein Verlag, die „Literarische An-

- 1 Erwähnt sei an dieser Stelle nur die jüngste Gesamtdarstellung der Pfälzer Revolution von 1848/49: *Markus Mayer*, Kampf um Grundrechte und Reichsverfassung. Die Revolution 1848/49 in der Pfalz. Im Auftrag der Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, hrsg. von Pirmin Spieß. Reihe B. Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz. Bd. 21. Neustadt 2020.
- 2 Der Bürstenbinder Johann Philipp Becker (1809–1886), Hambacher Aktionist, Freischärler und Organisator der badischen Volkswehr, verfasste mit dem demokratischen Publizisten und Volkswehrraktivisten Christian Essellen (1824–1859) eine „Geschichte der süddeutschen Mairevolution“, die schon Ende August 1849 in Genf erschien. Becker und Essellen zeigen darin ihre Geringschätzung der Reichsverfassung wie der bürgerlichen Revolutionsbewegung, gleichwohl sie „den Deutschen“ geschichtsbedingt durchaus eine revolutionäre Vorreiterrolle zubilligen. Vgl. *Becker, Johann Philipp / Essellen, Christian*, Geschichte der süddeutschen Mairevolution. Genf 1849, 3–10. Die Männer des Landesverteidigungsausschusses und der Provisorischen Regierung erscheinen in Beckers und Essellens Darstellung als allzu bedächtige und ängstliche Exemplare der Bourgeoisie, ihre militärischen Führer als Dilettanten, denen jedes Zeug zum Erfolg fehlte. Vgl. *Becker/Essellen*, Geschichte der süddeutschen Mairevolution, 28–36.
- 3 Der polnische „Generalstabs-Kapitän“ Aleksander Zurkowski (um 1813–1892) kämpfte in der badischen Revolution. Im Berner Exil veröffentlichte er noch 1849 seine „Kurze Darstellung des Feldzuges in Baden und der Pfalz“, die Joachim Kermann im Rahmen seiner Untersuchung über den Anteil der Polen in der pfälzischen Mairevolution von 1849 ausgewertet hat. Vgl. *Joachim Kermann*, Die pfälzische Revolution von 1849 und die Rolle der Polen, in: *Oberrheinische Studien*, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e. V. Baden 1848/49. Bd. 20. Bewältigung und Nachwirkung einer Revolution. Stuttgart 2002, 95–131.
- 4 Der Bericht Albert Grüns (1822–1904) ist auszugsweise abgedruckt in: *Jürgen Keddigkeit*, Die Radikalisierung und das militärische Scheitern des pfälzischen Aufstandes 1849, in: *Keddigkeit, Jürgen / Schneider, Erich*: Die Pfälzische Revolution von 1848/49, hrsg. im Auftrag der Stadt Kaiserslautern und des Bezirksverbandes Pfalz, Kaiserslautern 1999, 158–167. Grün, der für kurze Zeit die Redaktion des Kaiserslauterer „Boten für Stadt und Land“ leitete, sah in dem Bestreben der Pfälzer, sich von Bayern zu trennen, die Hauptursache für die Revolution. Die „lumpige“ Reichsverfassung habe ihnen dabei nur als Vorwand gedient, um gegen die Fürsten zu opponieren.
- 5 Vgl. *Heinrich Loose*, Der deutsche Reichsverfassungskampf im Jahre 1849. Schlachtenbilder gezeichnet von Heinrich Loose, Reutlingen. Leipzig 1852.
- 6 Zu der politischen und publizistischen Wirksamkeit von Heinrich Looses (1812–1862) vgl. *Peter Sprengel*, Wer schrieb „Die wandernde Barrikade“? Heinrich Loose – Edmund Märklin – Ludwig Pfau – Johannes Scherr und die südwestdeutsche Revolution 1849. Bielefeld 2022.

stalt“, konnte sie aus „triftigen Gründen“ jedoch erst Ende Oktober 1849 publizieren.<sup>7</sup> Friedrich Engels begann mit der Abfassung seiner „deutschen Reichsverfassungskampagne“ Mitte August 1849<sup>8</sup> und beendete sie ein halbes Jahr später, im Februar 1850. Veröffentlicht wurde „Die deutsche Reichsverfassungs-Campagne“ in der von Karl Marx redigierten Monatsschrift „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“ („NRhZ Revue“), die bei dem Hamburger Verleger Georg Schubert & Co in Hamburg und New York erschien, als Fortsetzung der am 19. Mai 1849 verbotenen „Neuen Rheinischen Zeitung“. Doch die ersten drei Nummern erschienen erst im Mai, gefolgt von einer Doppelausgabe im November 1849.<sup>9</sup> Daniel Fenner von Fennebergs Schrift „Zur Geschichte der rheinpfälzischen Revolution und des badischen Aufstandes“ erschien 1850 im Verlag E. Kiesling in Zürich. Im Januar 1850 veröffentlichte Christian Zinn bei Philipp Albert Dannbach in Straßburg seine „Erhebung in der Rheinpfalz und die pfälzische Volkswehr in Baden“. Erst 1906 brachte der Verlag Georg Reimer in Berlin den ersten Band der „Lebenserinnerungen“ von Carl Schurz heraus: Der alte Schurz blickte darin auf sein Engagement in der pfälzischen und badischen Revolution von 1849 zurück und sah vieles in mildem Alterslicht. In deutlichem Unterschied dazu stehen seine Artikel, die er im Frühsommer 1849 in der „Bonner Zeitung“ zur aktuellen politischen Lage schrieb: Sie sind allesamt republikanisch und kompromisslos ausgerichtet.<sup>10</sup>

Nach der gescheiterten Revolution flüchteten die Revolutionsaktivisten direkt oder über Umwege in die Schweiz. Als am 16. Juli 1849 ein Beschluss des Schweizer Bundesrates die längere Anwesenheit geflüchteter Revolutionäre im Land untersagte, mussten sie das Land wieder verlassen: Engels, Bamberger und Schurz flohen nach England, wo die besten Bedingungen für Emigranten herrschten. Fenner von Fenneberg emigrierte in die Vereinigten Staaten, und Zinn rettete sich nach Frankreich.

7 Vgl. *Ludwig Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung im Mai und Juni 1849*. Frankfurt/Main 1849, VIII.

8 Schon Anfang August 1849 ermunterte Marx von Paris aus den in Vevey (Schweiz) weilenden Engels, eine „Geschichte oder ein Pamphlet über die pfälzisch-badische Revolution“ („diesen Ulk“) zu schreiben, mit der er die Einstellung der „Neuen Rheinischen Zeitung“ zu den Demokraten „herausbeißen“ könne; zudem brächte „die Sache“ Geld ein. Vgl. *Marx-Engels-Werke (MEW)*, Bd. 27, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1963, 139 (Brief von Marx an Engels „um den 1. August 1849“).

9 Vgl. *Gareth Stedman Jones*, *Karl Marx. Die Biographie*. Frankfurt/Main 2017, 367–368.

10 Vgl. *Stefan Reinhardt*, *Die Darstellung der Revolution von 1848/49 in den Lebenserinnerungen von Carl Schurz und Otto von Corvin*, in: *Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“*, hrsg. von Helmut Reinalter, Bd. 27. Frankfurt/Main 1999, 35.

## II. Ludwig Bambergers „Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung im Mai und Juni 1849“

### 1. Kurzbiographie Bambergers<sup>11</sup>

Ludwig Bamberger (1823–1899) wurde am 22. Juli 1823 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns im rheinhessischen Mainz geboren. Nach seinem Gymnasialabschluss studierte er ab 1842 Jura, promovierte zum Dr. jur., durfte aber wegen seines jüdischen Glaubens weder im Staatsdienst noch als Richter arbeiten. Bamberger kehrte nach Mainz zurück, wo er sich im Frühjahr 1848 der revolutionären Bewegung anschloss. Als kurzzeitiger Redakteur und Mitherausgeber der liberalen „Mainzer Zeitung“ unterstützte Bamberger die Reichsverfassungskampagne von 1849. Mit Franz Zitz<sup>12</sup> stellte er im Frühsommer 1849 eine Freischar auf, die sie in der pfälzischen und badischen Revolution anführten. Nach der gescheiterten Revolution floh Bamberger im Juli 1849 zunächst in die Schweiz, Ende des Jahres dann nach England, wo er im Bankhaus seines Onkels arbeitete. In Abwesenheit wurde Bamberger 1849 zu einer Zuchthausstrafe, 1852 zum Tode verurteilt. 1851 ging er nach Rotterdam, siedelte 1853 nach Paris, wo er die „Banque de Paris und des Pay-bas“ gründete. Nach einer Amnestie konnte Bamberger 1866 nach Deutschland zurückkehren, wo er seine Bankgeschäfte ausweitete und als nationalliberaler Abgeordneter im Zollparlament (1868–1870) und Reichstag (1871–1893) wirkte. 1869/70 beteiligte sich der Bismarckanhänger an der Gründung der Deutschen Bank. Bamberger gehörte zu den Mitbegründern der Reichsbank (1876) und gilt als „Vater der deutschen Mark“. Bismarcks Hinwendung zur Schutzzollpolitik führte 1879 zum Bruch des überzeugten „Manchesterliberalen“ mit dem Reichskanzler. Eine neue politische Heimat fand Bamberger in der „Liberalen Vereinigung“, deren Zusammenschluss mit der „Deutschen Fortschrittspartei“ zur „Deutschfreisinnigen Partei“ (1884) er befürwortete. Als Reaktion auf den wachsenden Nationalismus und Antisemitismus in Deutschland gründete er 1890 die pazifistische „Deutsche Friedensvereinigung“. Ludwig Bamberger starb am 14. März 1899 in Berlin.

### 2. Bambergers Revolutionsanalyse

Ludwig Bambergers „Erlebnisse“ sind grob strukturiert: durch ein kurzes Vorwort, eine kritische Analyse der Revolution sowie einem „chronologischen Bericht“, der zunächst die Ereignisse bis zur Einberufung des Landesverteidigungsausschusses am 2. Mai 1849 zusammenfasst. Diesem Teil lässt Bamberger „Schilderungen“ folgen über

<sup>11</sup> Vgl. hierzu *Benedikt Koehler*, Ludwig Bamberger. Revolutionär und Bankier. Stuttgart 1999.

<sup>12</sup> Zu Franz Zitz (1803–1877) vgl. *Ludwig Fränkel*, Zitz, Katherina und Franz, in: ADB, Bd. 45. Leipzig 1900, 373–379.

die „politischen Kulturzustände der Pfalz“ und die „pfälzischen Revolutionsmänner“, um dann seinen „chronologischen Bericht“ wieder aufzunehmen, der dann ohne weitere Einschübe mit der Niederlage der badischen Revolution Ende Juli 1849 endet.

In seinem kurzen „Vorwort“ bekennt Bamberger, dass ihm alle, denen er „das [...] Schriftchen ganz oder bruchstückweise mitgeteilt habe“, von einer Veröffentlichung abgeraten hätten, da man es für „zweckwidrig“ hielt, „die Blößen, welche sich die eigne Partei gab, rückhaltlos aufzudecken“<sup>13</sup>. Diese Bedenken machen auf ihn keinen Eindruck: „Wenn die Niederlage die Verrätherin unserer Schwäche ist, so ist es das einzige Mittel, diesen Schaden auszubessern, sie auch zur Lehrerin zu machen.“<sup>14</sup> Seine Lehre aus der gescheiterten Revolution ist eindeutig: „Die Deutschen“ hätten mit dieser Revolution „ihren Ruf der praktischen Untauglichkeit [...] in einem schrecklichen Grade bewahrt“<sup>15</sup>. Dies gelte für Baden, wo neben der „prinzipiellen Schwäche der Brentano’schen Partei“<sup>16</sup> das „Auftreten praktischer Talente“ und das fehlende Vertrauen der Bevölkerung in „die Partei Struve [...] und die Richtigkeit ihrer allgemeinen Grundsätze“ einer erfolgreichen Revolution im Weg gestanden hätten. Ähnliches treffe auch auf die Pfalz zu, wo die Lage so bestellt war,

daß ich lachen müßte über denjenigen, welcher behauptet: er hätte es viel besser gemacht, wenn er an’s Ruder gekommen wäre. Die Pfälzer Regierung ließ sich selber nicht nur gern von Jedem regieren, sondern hätte sich [...] auch mit Freuden von jedem revolutionären Usurpator stürzen lassen.<sup>17</sup>

Bamberger schließt sein Vorwort mit dem *topos modestiae*: Er glaube, demütig genug aus der Revolution gekommen zu sein, dass er das Recht habe, sich über „seine Nebenmenschen lustig machen zu dürfen“.<sup>18</sup> Daran hält er sich.

Zu Beginn seiner kritischen Analyse – sie hätte ebenso gut als Resümee am Ende seiner „Erlebnisse“ stehen können – konstatiert Bamberger, dass mit dem Kampf um die Reichsverfassung in Deutschland „eine handgreifliche Revolution“ in der Luft lag, die erfolgreich gewesen wäre, „wenn ganz Deutschland sich theilhaftig“ hätte.<sup>19</sup> Von der Reichsverfassung selbst hält Bamberger freilich herzlich wenig. Wiederholt bezeichnet er sie als „Pfuscherwerk“<sup>20</sup>, eine „zusammengeflickte Charta“<sup>21</sup> oder als „blö-

13 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), V.

14 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), VI.

15 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), VII.

16 Wie später Engels, so sieht auch Bamberger den badischen Politiker nur negativ. Zu Lorenz Peter Karl Brentano (1813–1891) vgl. Georg F. Sperl, Brentano, Lorenz Peter Karl, in: NDB, Bd. 2. Berlin 1955, 595–596.

17 Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), VII.

18 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), VIII.

19 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 1 und 7.

20 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 1.

21 Vgl. Bamberger, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 5.

des Machwerk<sup>22</sup>. Doch ihre Ablehnung durch „die Fürsten“ und die Unfähigkeit der „deutschen Reichspartei“ („Reichsphilisterium“), ihren großen Worten („wohlklingende Phrasen“) auch Taten folgen zu lassen,<sup>23</sup> habe als revolutionäre Initialzündung gewirkt, sahen sich doch jetzt die Demokraten als Verteidiger der letzten Reste von Freiheit. „Selbst ein preußisches Kaiserthum“, so Bamberger, „hätte nicht den geringsten Empörungsversuch erfahren.“<sup>24</sup> Diese Lösung wurde freilich hinfällig, nachdem der preußische König Friedrich Wilhelm IV. die ihm von der Frankfurter Nationalversammlung angebotene Kaiserkrone Ende April 1849 ablehnte. Dass dann die „Partei Gagern“<sup>25</sup>, als Spitze der „gesinnungslosen Bourgeoisie“, ihr Werk nicht verteidigte, sondern „an die Fürsten verriet“, sei das eigentliche Skandalon.<sup>26</sup>

Bamberger schildert alsdann den Beginn seines revolutionären Engagements. Der Aufstellung einer 1.500 Mann starken rheinhessischen Freischar, die er gemeinsam mit Zitz bewerkstelligte, gibt er viel Raum,<sup>27</sup> ließen sich doch hierbei en miniature die symptomatischen Schwächen der revolutionären Truppen in der Pfalz und in Baden aufzeigen: die mangelhafte und schlechte Bewaffnung, der „gänzliche Mangel an Offizieren“ wie die „durchwachsene Struktur“ einer „Gestaltenlegion“<sup>28</sup>, die nur mit „Grobheit“ und Derbheit“ zu führen war.<sup>29</sup> Vor allem irritiert Bamberger der militärische Zickzack-Kurs des revolutionären Landesverteidigungsausschusses, der am 2. Mai 1849 auf einer großen Volksversammlung in Kaiserslautern gewählt worden war, insbesondere seine Personalentscheidungen und die „Langsamkeit und Unentschiedenheit“ seiner Entschlüsse, welche „die Revolution ruiniren mußten“.<sup>30</sup> Ähnlich scharf urteilte er später über die Provisorische Regierung, die am 17. Mai 1849 den Landesverteidigungsausschuss als revolutionäre Exekutive ablöste.

Zunächst aber geht Bamberger in einem eigenen Kapitel auf die „politische[n] Kulturzustände der Pfalz“ ein. Im März 1848 sei die „sehr erregbare[n] und freiheitsliebende[n] Bevölkerung“ Rheinbayerns auffallend ruhig geblieben. Bambergers Einschätzung zufolge gab es „nur einzelne nördliche und südliche Theile von Deutschland“, die „weniger „democratisirt“ waren als die Pfalz, wo er keine „Spur einer Aufregung“ registrieren konnte, auch keinen „Enthusiasmus“, sondern nur Wut auf die Preußen und Öster-

22 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 2.

23 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 2–3.

24 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 6.

25 Bamberger bleibt es „räthselhaft, wie Heinrich v. Gagern bei offenbar geringsten Anlagen und ohne alle erhebliche Verdienste zu einer so hohen Autorität in Deutschland und dadurch zur Weltberühmtheit emporsteigen konnte.“ Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 3.

26 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 3–4.

27 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 10–13.

28 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 15.

29 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 8–17.

30 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 18–19.

reicher, ausgelöst durch den „Terrorismus“ in Dresden und die „Gräuel von Wien“.<sup>31</sup> Diese Affekte nimmt Bamberger jedoch eher als „Ausdruck der Furcht als den des kampflostigen Hasses“ wahr.<sup>32</sup> Ansonsten herrschte allgemeine Lethargie, vor allem beim Landvolk, die lediglich von „zwei Bürger[n] aus Neustadt“ (Bamberger meint Heinrich Loose und Valentin Weber,<sup>33</sup> die Führer des Neustadter Arbeitervereins), die „ein allgemeines Ansehen“ genossen, gestört wurde.<sup>34</sup> Ansonsten stand das Fehlen großer Städte mit einer revolutionären Masse jedem revolutionären Handeln entgegen, das auch „durch radikale Maßnahmen“ nicht zu erzwingen war,<sup>35</sup> was die erfolgreiche Finanz- und Militärpolitik der Provisorischen Regierung hinreichend belege. So wäre auch die Pfalz durch „radikale Maßregeln nicht zu retten“ gewesen, denn: „mit revolutionärem Handeln richtet man nichts aus ohne eine revolutionäre Masse.“<sup>36</sup> Doch: „– warum gaben sie die Sache nicht auf“? Bambergers lapidare Erklärung lautet: „weil sie angefangen war.“<sup>37</sup> So will sich Bamberger ex post auch jener Teil der Revolution, den er nicht miterlebt hat, nicht sinnvoll erschließen, nämlich ihr Anfang: „Wie man bei einem solchen politischen Kulturzustande, den doch die Inländer kennen mußten, das *va banque* ausrufen konnte, ist mir ein bis auf diese Stunde unaufgeklärtes Räthsel.“<sup>38</sup> Deshalb lag bei den auswärtigen Revolutionsaktivisten, die „die Pfalz nicht so genau kannten, [...] gerade in diesem selbstvertrauensvollen Anfang der Revolution die entscheidende Täuschung über die Kraft des Landes.“<sup>39</sup>

Nach diesem volkskundlichen Ausflug nimmt Bamberger den Faden seiner Revolutionsanalyse wieder auf. Seine Urteile über die „pfälzischen Revolutionsmänner“ fallen hart aus: „Sie paßten zu einer pfälzischen Revolution [...] Revolutionäre Charaktere waren sie nicht.“<sup>40</sup> Sie meinten es zwar allesamt „ehrlich und herzlich mit der Revolution wie mit ihrem ehelichen Weibe“, was sie aber nicht verstanden, „das war das Regieren.“ Stattdessen gab es ein „patriarchalisches Treiben“ ohne Ordnung, die Ressortzuteilungen existierten nur dem Namen nach, alles ging durcheinander. Kompetente Leute gab es weder auf höherer Ebene noch in den „niedrigsten Chargen“. Der Einsatz von „Leuten ohne Fähigkeiten [...] in den wichtigsten Posten“ erwies sich also ebenso schlimm, wie der Einsatz von Nichtpfälzern, „namentlich [...] aus entfernten

31 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 20–21.

32 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 20.

33 Zu Valentin Weber (1815–1895) vgl. *Gerhard Wunder*, *Weber, Josef Valentin*, in: *Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49. Revolutionäre und ihre Gegenspieler*, hrsg. vom Arbeitskreis der Archive im Rhein-Neckar-Raum mit Beiträgen von Hans Fenske und Erich Schneider. *Ubstadt-Weiher*, 316–319.

34 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 20.

35 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 22.

36 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 22.

37 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 22.

38 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 22.

39 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 22–23.

40 *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 23.

Gegenden“, da sie nicht mit den „Verhältnissen des Landes, der Art und Weise der Bewohner“ vertraut sein konnten. Selbst bei den zwölf Zivilkommissären, Posten, deren Bedeutsamkeit Bamberger unterstreicht, musste man auf „auswärtige Apostel“ zurückgreifen, „und wer Süddeutschland kennt, der weiß welchen Eindruck es machen kann, wenn Jemand im westphälischen oder schlesischen Dialekt vor Pfälzer Bauern eine Rede hält.“<sup>41</sup> Dass die Revolutionsregierung in Kaiserslautern saß, einem „sehr großen Dorf“, erscheint Bamberger symptomatisch: „Es wird immer von Einfluß auf eine Regierung sein, wenn sie an einem Platze residirt, wo die Hälfte der Leute barfuß über die Straße geht und abwechselnd der Küh- und der Schweinehirt seine Pflgebefohlenen zusammenruft.“<sup>42</sup>

Scharf geht Bamberger mit der revolutionären Finanzwirtschaft ins Gericht: Statt die öffentlichen Kassen zu beschlagnahmen, drohte der Landesausschuss nur mit Steuerverweigerung. Um Geld einzutreiben, setzte er auf freiwillige Beiträge. Die Provisorische Regierung machte es seiner Meinung nach später nicht besser: Als es ihr „juristisch-skrupulöses Gewissen“ endlich erlaubte, die Zentralkreiskasse in Speyer zu beschlagnahmen, fand sich darin nur ein lächerlich geringer Betrag. Ihr misslingen die Zwangsanleihe und der Verkauf der Holz- und Salzmagazine. Auch ihre Gemeindeordnung mitsamt der angeordneten Neuwahl scheiterten, da „das Volk [...] auch nicht einmal agitirt wurde“, sodass „fast überall [...] die alten Beamten wieder aus den Wahlen“ hervorgingen.<sup>43</sup> Der Versuch, die Beamten auf ihre Seite zu ziehen, misslang gleichfalls, obwohl die „große Mehrheit der Beamten“ den „Eid des Gehorsams“ leistete.<sup>44</sup> Scheitern musste auch ihre Presse- und Propagandapolitik: Die Revolutionsregierung verfügte nur über ein „unansehnliche[s] und ganz lokale[s] Blättchen, den „Boten für Stadt und Land“, gedruckt auf einer „armselige[n] Handpresse“. Weder besaß sie Nachrichtenverbindungen zu anderen revolutionären Regierungen, noch hatte sie einen Berichterstatter oder „Auskundschafter“, der „am Sitz ihres eigentlichen Gegners in München“ hätte wirksam werden können.<sup>45</sup>

Dass das revolutionäre Baden der Pfalz jede militärische Hilfe verweigerte, bringt Bamberger schier zur Verzweiflung. Als er, vom pfälzischen Landesausschuss beauftragt, nach Karlsruhe reiste und dem revolutionären Landesausschuss dort den Vorschlag überbrachte, „sofort Baden und die Pfalz für ein einziges Land zu erklären“, machten die versammelten Herren nur „schiefe Gesichter“. Heraus kam lediglich ein ineffizientes militärisches Schutz- und Trutzbündnis.<sup>46</sup>

41 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 25–26.

42 *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 30.

43 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 31.

44 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 53.

45 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 51.

46 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 37–38.



Auch an dem militärischen Oberkommando der Pfalz lässt Bamberger kein gutes Haar. Fenner von Fenneberg verfügte kaum über die Gaben, „aus dem chaotischen, unerquicklichen Treiben irgend Etwas zu gestalten“, und den administrativen Teil seines Amtes verstand er ebenso wenig wie der Landesausschuss.<sup>47</sup> Schon bald wurde ihm Feliks Raquillet, ein 60-jähriger Veteran aus dem polnischen Aufstand von 1830/31, zugeteilt. Bamberger hält von einem gemeinsamen Oberkommando überhaupt nichts, zumal der „altersschwache“ Raquillet nur „en miniature“ organisierte.<sup>48</sup> Die Militärkommission, die nach dem Rücktritt Fenner von Fennebergs für wenige Tage das militärische Oberkommando innehatte, zeigte „wenigstens mehr äußere Ordnung“ und einen „Ansatz zu planmäßigem Fortschreiten.“<sup>49</sup> Von Franz Sznayde, dem Nachfolger Fenner von Fennebergs, zeichnet Bamberger ein widersprüchliches Bild. Einerseits war dieser polnische Kriegsveteran für die ihm übertragene Aufgabe „eben so wenig gemacht wie seine Vorgänger“<sup>50</sup>, andererseits erkannte ihn Bamberger als ein „Mann von umsichtigem und durchdringenden Urtheil“<sup>51</sup>, der die unter seinem Vorgänger begonnene Bildung einer Volkswehr „endlich [...] in Angriff“ genommen habe, „wie denn überhaupt etwas Manier in das ganze Treiben kam.“<sup>52</sup> Dem widerspricht freilich Bambergers Schilderung der Umsetzung des unter Sznayde erlassenen Rekrutierungsgesetzes: „Jeder hatte eine Entschuldigung [...] der war zu schwach, jener zu arm, ein Dritter hatte wieder einen kranken Vater, der Vierte war in der Wirtschaft unentbehrlich.“<sup>53</sup>

Die Ausrüstung der neu zusammengestellten Volkswehren war in den Augen Bambergers mehr als dürftig. Die Versuche, sich Waffen und Kanonen zu beschaffen, scheiterten allesamt.<sup>54</sup> Als größtes Übel erscheint ihm, dass – mit Ausnahme des preußischen Revolutionsaktivisten August Willich<sup>55</sup> – die pfälzische Volkswehr über keine tauglichen Offiziere verfügte.<sup>56</sup> Trotz massenhafter Übertritte bayerischen Militärs, „die merkwürdigste und erfreulichste Erscheinung“<sup>57</sup> überhaupt, misslang der Versuch des Wormser Bürgerwehrkommandanten und Freischarenführers Oberst Lud-

47 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 33.

48 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 34.

49 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 41.

50 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 42.

51 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 42.

52 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 43.

53 *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 44.

54 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 47.

55 Zu August von Willich (1810–1878) vgl. *Rolf Dlubek*, *August Willich (1810–1878)*. Vom preußischen Offizier zum Streiter für die Arbeiteremanzipation auf zwei Kontinenten, in: *Bleiber, Helmut / Schmidt, Walter / Schötz, Susanne* (Hrsg.): *Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49*. Berlin 2003, 923–1004. Zurzeit entsteht eine Dissertation über Willich von Felix Zimmermann. 2023 erscheint eine von ihm und Daniel Nagel verfasste Kurzbiographie Willichs in der NDB.

56 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 47–51.

57 Vgl. *Bamberger*, *Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung* (wie Anm. 7), 53.

wig Blenker<sup>58</sup>, am 20. Mai die Feste Landau zu nehmen: „Kein Soldat ging von da an mehr über.“<sup>59</sup> Ähnliche Erfahrungen musste Bamberger bei seinem hessischen Freischarenkorps machen. Nachdem die revolutionsbegeisterten Männer spürten, dass sie jetzt „förmlich zu Soldaten gemacht“<sup>60</sup> werden sollten, zeigten sie sich „von den ersten Tagen an mißvergnügt.“ Dennoch hätten er und Zitz in „Ordnung und Bürokratie [...] das genaue Gegentheil der Centralbehörden der Pfalz“ geliefert.<sup>61</sup> Doch als sie erkannten, dass alle Tüchtigkeit nichts gegen die erdrückende Geld- und Waffennot ausrichten konnte,<sup>62</sup> entschlossen sie sich, das Korps aufzulösen.<sup>63</sup> In Kaiserslautern, wohin sich Bamberger alsdann zum Rapport begeben musste, forderten ihn Sznayde und Martin Reichard, Kriegsminister und Präsident der Provisorischen Regierung, zur Rücknahme seines eigenmächtigen Schritts auf. Wider besseres Wissen – man hätte nichts verdorben, wenn „die Pfalz 14 Tage früher sich selber aufgegeben hätte“<sup>64</sup> – fügte sich Bamberger, ließ sich „mit Aussichten, mit der Verheißung regelmäßiger Zahlungen und eines tüchtigen Oberkommandanten vertrösten und ging schweren Herzens nach Kirchheim zurück.“<sup>65</sup> Was dann geschah, erhellte ihm die ganze Vergeblichkeit eines weiteren Kampfes, den er gleichwohl nicht aufgab: Die Nachricht von einem unmittelbar bevorstehenden Einmarsch der Preußen stiftete überall, vor allem in der Kaiserslauterer Revolutionszentrale, heillose Verwirrung. Als dann am Abend des 12. Juni die Preußen beim Grenzort Mauchenheim mit gut 3.000 Mann auf das etwa 90 Minuten entfernte Kirchheim zumarschierten, befahlen Zitz und Bamberger den Rückzug ihrer erschöpften Freischärler nach Neustadt.<sup>66</sup> Dabei kam es in Kirchheim zu einem folgenschweren Zwischenfall, der den Ruf von Bamberger und Zitz nachhaltig beschädigte: Etwa 17 junge Männer ihres Korps hatten den Rückzugsbefehl nicht mitbekommen und wurden im Schlossgarten von eindringenden Preußen niedergemacht. Derweilen marschierten preußische Truppen auch von Osten her über Homburg und Lauterecken auf Kaiserslautern zu, das sie am 15. Juni einnahmen. Erst jetzt entschloss sich Baden, den Pfälzern zu Hilfe zu kommen: „Ein lächerliches Trop tard ist nie da gewesen.“<sup>67</sup>

Die Gefechte mit den Preußen, „unbedeutende Plänkeleien“<sup>68</sup>, erhellten nach Bamberger nur den desaströsen Zustand der Pfälzer Freischaren.<sup>69</sup> In Baden musste er

58 Zu Blenker (1812–1863) vgl. *Wilhelm Wiegand*, Blenker, Ludwig, in: ADB, Bd. 2. Leipzig 1875, 703.

59 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 59.

60 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 61.

61 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 62.

62 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 62–65.

63 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 65.

64 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 66.

65 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 66–67.

66 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 78.

67 *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 81.

68 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 80.

69 Vgl. *Bamberger*, Erlebnisse aus der Pfälzischen Erhebung (wie Anm. 7), 81.